

Frauen vor Gott

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

war man für tadellosen Unterhalt besorgt. Der Sonderbundskrieg brachte wieder eine Schädigung der Brücke. Eröffnung der Zürichsee-Dampfschiffahrt! 1835 lief der erste Dampfer, die ‚Minerva‘, erstmals den Rapperswiler Hafen an. 1838 besaßen die Dampfschiffe das vertragliche Recht, durch die Brücke hindurch den Obersee zu befahren, unter der Bedingung, von der Brücke aus weder Waren noch Passagiere in die Schiffe zu laden. Alle den Obersee befahrenden Schiffe mußten im Hafen von Rapperswil Post und Leute aufnehmen.

Nach dem Wegfall der Zölle großer Verkehrsaufschwung auf der Brücke, rund das Zehnfache des frühern. Die Brücke war unzeitgemäß geworden und wurde 1878, mit der Eröffnung des Steindammes, zu 14 500 Franken auf Abbruch verkauft. Bereits Konrad Escher von der Linth befürwortete einen Steindamm.

Dieser Bau verzögerte sich wegen der immer wieder neu auftauchenden Eisenbahnprojekte, welche stets neue Pläne verursachten. In der March und anderweitig am Obersee befürchtete man noch in den 1860er Jahren, daß ein Seedamm bei Hochwasser Überschwemmungen bis tief in die Linthebene hinein verursache. Ingenieure bewiesen das Gegenteil. Der Bund subventionierte 1863 und 1873 den Bau mit 29 Prozent, weil der Bau für einen Großteil der Eidgenossenschaft nützlich sei. Das Hauptverdienst für das Zustandekommen hat Rapperswil, das sehr große finanzielle Opfer brachte. Darum wurde der Seedamm mit Recht ‚Schmerzenreich‘ und ‚jugendlicher Verschwender‘ genannt.

1951: dritter glänzender Markstein der Seedammgeschichte: zu Land, zu Wasser und auf der Schiene sind seither die Verkehrsanlagen großzügig und auf

weite Sicht korrektoniert. Die Finanzierungsverhandlungen waren langwierig und zäh, mannigfaltig waren die Projekte, und deren Abänderungen und Anpassungen an den Verkehr erheischten viel Kopfzerbrechen. Dem Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee kommt ein großer Verdienst zu, daß sich auch dieser Bau schön ins Landschaftsbild einfügt. Für die Südostbahn war es eine nötige finanzielle Erleichterung, den Seedamm nicht mehr allein zu unterhalten. Die SOB ist nun noch Eigentümerin des Eisenbahngeleises und seiner Brücken. Das übrige müssen die Kantone St. Gallen und Schwyz unterhalten.

Die geologischen Verhältnisse sind nun auch ganz abgeklärt worden durch die Sondierbohrungen. Die Eiszeit schuf die Untiefe zwischen Hurden und Rapperswil. Vor allem auf der Hurdener Seite wurde Material abgelagert, das sich gegen das Jonadelta hin fortsetzt. Auf der Seestrecke liegen Schlamm, Ton, Fein- und Schlammsande, auf ihnen liegt der Damm. Auch Findlinge, erratische, irrende Blöcke, sind anzutreffen.

Wie eine bronzene Lanzenspitze bezeugt, waren bereits Pfahlbauer in dieser Gegend. Dann die Römer, und 835 ist ein Fährmann erwähnt, der Personen gegen Fährlohn übersetzte. So füllen Naturgeschichte, hervorragende Brückenbauer, die Wallfahrer, Zerstörungen, freundeidgenössische Gesinnung, Wagemut, Opfersinn, Ingenieure, Politiker, Stellungnahmen von Bundesversammlung und Bundesgericht und öffentliche Stellungnahmen von Volksversammlungen zur Sanierung der Verkehrsverhältnisse einen interessanten Bilderbogen geschichtlichen Lebens aus, zum Wohle der Benützer dieser in landschaftlich einzigartig schöner Gegend gelegenen Verkehrsverbindung.

Frauen vor Gott

Lehrerin und Mädchenerziehung

Ein Gebetbuch wurde auf mein Pult gelegt: ‚Frauen vor Gott‘. Und ich möchte es Ihnen, liebe Kolleginnen, warm empfehlen. Gebetbücher haben wir genug, sagen Sie vielleicht, mir genügt

der Schott. – Lassen Sie sich ‚Frauen vor Gott‘ zeigen. Sie werden schon vom handlichen Taschenformat, vom biegsamen und unverwüstlichen Plastikeinband begeistert sein. (Das Büchlein

ist aber auch in Leder, Goldschnitt, erhältlich.) Frauen, Eleonore Beck und Gabriele Miller, haben hier Gedanken und Gebete für Frauen zusammengestellt. Und so ist ein Büchlein entstanden, das uns von der ersten bis zur letzten Seite anspricht. Der Inhalt ist in zehn Abschnitte gegliedert: Er gibt mir das Leben – Wir sind sein Volk – Gott ist das Maß aller Dinge – Ich stehe mitten in der Welt – In seine Hände lege ich meinen Tag – Auf ihn vertraue ich – Sein Erbarmen ist größer als meine Schuld – Keiner steht allein – Sterben ist Beginn – Sein Reich ist das Leben.

Die Gebete und Gedanken sind der Liturgie des Kirchenjahres und der Heiligen Schrift entnommen, stammen von Heiligen und von Dichtern. Und immer wieder sind es *Frauen*, die zu uns sprechen. Sie kennen das Wesen der Frau in seinen Höhen und Tiefen. Sie kennen den fraulichen Alltag mit seiner Plage und seinem Segen. Sie wissen, daß jede Frau nur durch Lieben, Opfern, Dienen wahrhaft Frau wird. Und so reißen die vorliegenden Gebete und Gedanken uns aus Kleinheit und Egoismus heraus und weisen den Weg zu gottgefälligem Frauentum.

„Frauen vor Gott“ richtet sich an alle Frauen, ledige wie verheiratete. Und auch die Nonne findet besonders für sie passende Abschnitte.

Was das Büchlein so sympathisch macht, sind nicht zuletzt auch

der zweifarbige Druck und die lebendigen Bilder. Diese sind mit ein Beweis für die moderne Haltung des neuen Werkes.

(Frauen vor Gott – Gedanken und Gebete. 352 und VIII Seiten. 16 Bildtafeln. 10 Spruchseiten. 4 Textzeichnungen. Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer.)
M. S.

Voranzeige

Der Bibelkurs 1959 des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz findet unter Leitung von H. H. Prof. Dr. Johannes Feiner, Priesterseminar Chur, vom 5. bis 11. April in Einsiedeln statt. – Das Programm wird nächstens in der „Schweizer Schule“ erscheinen.

Vom Lehrerinnenseminar «Bernarda» in Menzingen

Bereits in ihrer Saffa-Nummer hat die „Schweizer Schule“ auf Bau und Geist des neuen Lehrerinnenseminars in Menzingen hingewiesen. Inzwischen ist der Bau vollendet worden. Am 26. Oktober 1958 – am Christkönigsfest – wurden in Anwesenheit des päpstlichen Nuntius, Bundesrats Dr. Etter, weiterer geistlicher und weltlicher Behörden, der Schwesterngemeinschaft und der Schülerinnen und vieler Gäste die Schlüssel feierlich überreicht und in der tags zuvor vom hochwürdigsten Generalvikar Dr. Lisibach, Solothurn, benedizierten Kapelle das heiligste Opfer dargebracht (Pontifikalamt). Das Wort Gottes dazu sprach der hochwürdigste Generalvikar. Damals und seither haben Behörden und Gäste, Eltern und Freunde und schulinteressierte Kreise die Bauten und Räume sehen und etwas vom Geist Menzingens spüren dürfen. Bei der Führung durch den Neubau im wiederholt aufgeführten Festspiel, von Sr. Wiborada Duft sprach-

schön geformt und Sr. Hedwigis Mettler modern komponiert und von den Seminaristinnen mit rhythmischer und sprachlicher Zucht aufgeführt, und in einer vornehmen kleinen Festschrift, von Sr. Clara Francisca Grünenfelder ausgezeichnet dargestellt, war Näheres von Bau und Geist des Seminars „Bernarda“ zu vernehmen.

Das Lehrerinnenseminar Menzingen ist von einzigartiger Bedeutung für die Geschichte der Lehrerinnenbildung der Schweiz, ist in seinem Neubau eine überragend künstlerische und weitsichtige Leistung, beglückt jeden aufgeschlossenen Menschen und Christen durch die opferfreudige Art der Finanzierung und stellt in Ziel und Methode der Bildung eine der beispielhaften Verwirklichungen des christlichen Schulideals dar.

*

Das Lehrschwesterninstitut Menzingen ist eine der größten Schöpfungen des ein-

Umschau

zigartigen Sozialapostels und Seelsorgers der Schweiz, des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini, und ein Werk der späteren Mutter Bernarda und ihrer Mitschwestern. Zur Zeit der Gründung der „Kandidatinnenschule“, der ersten Lehrerinnenschule Menzingens, bestanden nur in den Kantonen Bern und Waadt schon Lehrerinnenbildungsstätten. Angesichts der erschütternden Armut und Schulnot des katholischen Volkes und angesichts der erschreckenden Verkümmern des menschlichen und religiösen Geistes in der damaligen Schule und Lehrerschaft hat P. Theodosius als kaum 31-jähriger Pater den Plan gefaßt, dem katholischen Volke gläubige Lehrerinnen mit klarem Blick, sicherem Können und vor allem mit Herzens- und Charakterbildung zu schenken. Mit bündnerischer Berglerkraft und mit einer franziskanischen Seelenglut sondergleichen setzte seine Initiative sofort die Taten. Vorerst ließen sich drei Aargauerinnen